Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt
Herausgeber: Franz Josef Gassmann
Band: 6 (1793)
Heft: 21

Artikel: Ideen eines sonderbaren Kopfs
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-819937

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Solothurnisches Wochenblatt.

Samstags den 25ten May, 1793.

Nro. 21.

Ideen eines sonderbaren Kopfs.

Die Menschen können nicht leiden, nach dem Würdigsten zu sehen. Daher jener Verfolgungsgeist, jener Haß gegen alle große Männer, die durch vorzügliche Tugenden oder Talente hervorleuchten.

Was gehoft wird, gehört gewissermassen zu unsern Gütern. Und wer mir die vernünftige Hoffnung raubt, ist ein Dieb. — Nur dem Volke den Trost nicht genomen, sonst sinkt es von Abgrund zu Abgrund.

Wenn die Unsterblichkeit auch eine Lüge wäre, sagt Sokrates, so müßte man sie lehren. — Wie kann aber das eine Lüge seyn, was so viele Tugenden und Nutzen erzeugt? Nein, sie ist keine Lüge. Wie viel Widerwillen hat das Etwas gegen das Nichts? — Ohne Unsterblichkeit, wo wäre ein hinlänglicher Antrieb tugendhaft, oder nur menschlich zu handeln? Würde nicht Eigennutz, Raubsucht und Wohllustsrieb alle Gesellschaftliche Bande auflösen? Ohne Unsterblichkeit welchen Trost hätte der verfolgte Gerechte,

der dürftige Taglöhner unter seinem Moosdach, der Sieche auf seinem täglichen Krankenlager; und wer möchte fürs Vaterland sterben?

Ohne Gesellschaft gehe ich zu Grund. Der Mensch sieht auch keinem Ganzen gleich; Leib und Seele bedürfen Anderer; die junge Seele hat Unterricht, und der noch weiche Körper Pflege nöthig. – Wie ich Andrer bedarf, so die Gesellschaft meiner. Hier sieht man, wie artig der Urheber der Natur die Menschen durch wechselseitige Bedürfnisse zusammen halte, und an einander verbinde.

O, es ist eine herrliche Sache um die Selbstverläugnung! Sie ist der Boden, auf dem die Tugend wächst. — Wer seine Eigenliebe auch nur in Kleinigkeiten verläugnet, hat schon den halben Weg zu Heldenthaten.

Herrschende Tugenden giebt es beynahe keine mehr, außer Fleiß, und der ist nur in einer Absicht Tugend, die meistens vom Geiz verdrängt wird. — Herrschende Laster giebts in Menge. — Nur Privattugenden sind noch möglich, und die sind mit so vieler Miskenntniß und Verachtung begleitet, daß ich nicht viel darüber predigen mag.

Religion und Moral ist gar nicht die Sache unsers Jahrhunderts. Viel Geld, ein bisgen Ruhm und Glanz, das ist ihr tausend Leben.

Unsere Handlungen, die andern wohl thun, thun uns wohler. Den Mantel weg schenken hält wärmer.

Die

Die guten Handlungen thun wohler, als Essen, und Trinken, und nach einer guten Handlung schmeckt alles besser.

Der große Mann lebt am unbekanntesten; er besucht nicht alle, fragt nicht alle, er läßt sich aber von allen besuchen und fragen.

Es ist ein sonderbarer Anblick, ein Regiment exerciren zu sehen. Rechtsum — Linksum — Vorwärts — Marsch — Alles geht so maschinenmäßig. In der That, wenn man hölzerne Soldaten machen könnte, so brauchte man keine fleischerne.

Man hält viel für Lebensart, wovon man das Gegentheil thun kann, oft thun muß. Es giebt aber Leute, die sich in ihrer Einbildung über alles hinaussetzen, so gar über die ersten Menschenpflichten, und diese sind meistens die abergläubigsten in den Fraubasensätzen.

Wenn du zu Fuß gehst, so fürchte dich vor der Policey; fährst du aber mit Sechsen, o so kannst du rechts und links auslenken, thut nichts.

Heirathen heißt heut zu Tage eine Katz im Sacke kaufen; der Leib ist mit schönen Kleidern, und die Seele mit Komplimenten verdeckt. — Das schlimste dabey ist noch, daß man die Katz nie los werden kan.

Ein König ohne Pracht, ohne Schmeichlerhorde, ein Schriftsteller, den Könige fürchten, ein andächtiger Freygeist, ein schönes Mädchen, das nie in den Spiegel schaut, und ein Kiefer, der keinen Wein

trinkt — sind seltne Erscheinungen; aber noch seltner ist der ehrliche Mann, der seine Feinde segnet, und bey allen Gelegenheiten, bey allen Anlockungen zum Gegentheil der Tugend stets getreu bleibt.

Was ist schöner, herrlicher, als die Sonne; und doch bewundern wir sie nicht allzeit. Wenn Kinder eine Illumination machen wollen, so sind sie froh, wenn die Sonne untergeht. Der Bube sieht den majestätischen Stiftsthurm nicht, wen ein papierener Drache steigt. — Warum bewundern Manche einen großen Mann nicht? Bedauern seinen Tod nicht, freuen sich wohl des Untergangs dieser Sonne? Ja, dazu gehörte Unpartheylichkeit, sie haben ein anders Interesse; sie oder ihre Kameraden haben Lämpchen, womit sie eine Illumination anstellen wollen, die sieht man ja nicht, wenn die Sonne scheint.

Vom schönsten Gedanken zum Werke ist noch ein weiter Sprung. Wie mancher spricht: Es muß doch herrlich seyn, von dem Gipfel jenes hohen Berges in die umliegende Gegend herab zu schauen; aber es kostet Mühe, bis man oben ist. — Es ist ein schöner Gedanke, das Menschengeschlecht auf der höchsten Stuffe seiner Ausbildung und Vollkommenheit zu denken, aber wenn wird es alle Mittelstuffen erstiegen haben?

Die Natur liebt das Einfache, wenig Aufwand, aber große Wirkungen. Aus einem kleinen Kern entsteht ein hoher Baum, ruhig und still wächst er heran. — Wasser ist ein Element, Wein nicht, sondern wird

erst

erst aus jenem. Die grösten Unternehmungen sind von jenen dem Schein nach kältesten Menschen geschehen. Die grösten Männer, welche Welten umfaßten, Systeme erschütterten, und deren Geist die stürmischten Leidenschaften gemalt hat, Shakespear, Newton, Spinosa, Leibniz hatten das äußere Gepräg einer himmlischen Seelenruhe.

Der edle Mensch hat die Himmelsleiter in sich, die er erst hinauf seyn muß, eh ihm sein Wort entfahre. Der Alltagsschwätzer, der mittelmäßige Kopf, der redselige Mensch von leichter Lippe ist immer auch, ehe er angefangen hat, am Ende; er hat, wie man sagt, alles gleich weg; er kann den Ocean mit einer aufgeknackten Nußschale zum Nachtische aussaufen. — O du heilige, liebe Stille zarter, bescheidener Gemüther, wie wohl thust du! wohl thust du dem, der dich genießet! er erspart sich hundert Vorwürfe, Gaukeleyen, Fragen und Zweifel; er ersparrt andern den Anblick der Mühe, und giebt That. Newton, der Jüngling, hatte alle Theorien, die sein Leben verewigten, fertig, und wußte nicht, daß er sie habe. Der Fall eines Apfels unter dem Baum lehrte ihn das System der Welten, und zeitlebens blieb er der bescheidene, stille, keusche Mann, der wahre Gottesverehrer.

Ueberhaupt ists Knabengeschrey, was von dem angebohrnen Entusiasmus, der heitern, immer strömmenden Quelle des Genies daher theorisirt wird. Der wahre Mensch Gottes fühlt mehr seine Schwächen und Gränzen, als daß er sich im Abgrunde seiner po-

sitiven Kraft, mit Mond und Sonne bade. Er strebt, und muß also nicht haben, stößt sich oft wund an der Decke, die ihn umgiebt, an der Schale, die ihn umschließt, geschweige, daß er sich im̃er im Empyreum seiner Allseligkeit fühle. Der Stral, der ihm bisweilen tief in sein Inneres wird, ist meistens nur Trostblick, nur Kelch der Stärkung zu neuem Fortstreben. Je unendlicher die Weltseite ist, für die er unmittelbar hinter seiner Erdscholle Sinn hat, desto mehr wird er Kraftlosigkeit, Wüste, Verbannung spüren, und nach neuem Saft, nach höherm Aufsluge und Vollendung seines Werkes lechzen.

* * *

Wer einige von diesen hingeworfnen Ideen nicht ganz begreifen sollte, der tröste sich damit, daß ich und vielleicht noch hundert Andere sie auch nicht verstanden haben.

Nachrichten.

Bey Spengler Schwaller, an der Scholgaß, ist zu haben aller Gattung Schaftheu. Er empfiehlt sich um geneigten Zuspruch.

Es wird zum Verkauf angetragen 11 jähriges Kirschenwasser bey 20 Krügen.

Fruchtpreise vom 18ten May.

Kernen 9 Bz. — —
Mühlengut 12 Bz. 2kr. —
Roggen 11 Bz. — 10Bz. 2kr. —
Wicken 12 Bz.